

15. Juli 2019

Jahr um Jahr lasse ich die Arbeit hinter mir zurück und fahre mit meiner Familie in den Urlaub. In letzter Zeit häufiger ans Meer. Jona aus der Bibel ist damals sogar auf Seefahrt gegangen. Er checkt in Jaffa ein. Sein Ziel: Spanien.

Doch was sich wie eine Traumreise auf dem Mittelmeer anhört, wird für Jona zum Albtraum. Auf hoher See gerät das Schiff in einen Sturm und droht zu sinken.

Davon bekommt Jona nichts mit. Er schläft tief und fest.

Das hat seinen Grund, denn Jona möchte nichts hören und nichts sehen und vor allem: nicht gesehen werden.

Er ist auf der Flucht vor Gott. Als sein Prophet hat er den Auftrag, den Menschen von Ninive, einer Stadt im heutigen Irak, das Gericht zu predigen. Die Menschen dort machen sich das Leben zur Hölle, scheren sich nicht um Gottes Willen. Jona soll dafür sorgen, dass sie umkehren. Eine zweite Chance also. Doch Jona weigert sich.

Er ist mit Gott nicht einverstanden. Er gönnt den Einwohnern von Ninive nicht die Umkehr und das Weiterleben.

Geht es uns nicht auch manchmal so? Dem bösen Diktator wünschen wir die Pest auf den Hals. Oder auch dem Nachbarn, der ständig Streit sucht. Der Schöpfer aber liebt jeden Menschen und möchte, dass der Sünder sich bekehrt. Darum folgt Gott seinem Propheten bis aufs Meer und schickt den Sturm. Die Schiffsbesatzung gerät in Panik. Sie alle beten um die Wette zu ihren Göttern.

Schließlich wird Jona an Deck gezerrt. Die Leute an Deck suchen einen Schuldigen für ihre Misere und werfen das Los. Als es Jona trifft, bekennt er, Diener des Schöpfers aller Welt zu sein. Erst als die Schiffsbesatzung ihn auf seinen Rat hin über Bord wirft, beruhigt sich das Meer. Die Besatzung ist gerettet.

Und Jona? Gott lässt seinen Propheten nicht ertrinken. Er schickt einen großen Fisch, der ihn verschluckt und nach drei Tagen am Land wieder ausspuckt.

Jetzt ist Jona bereit, nach Ninive zu gehen. Und es passiert, was Jona geahnt hat: Gott lässt Gnade vor Recht ergehen und verschont Ninive. Sehr zum Ärger von Jona. Gott aber wirbt um Jonas Herz. Auch heute wirbt Gott. Indem er seinen Sohn Jesus für uns in den Tod gab, damit wir überleben können. Er zeigt uns sein Herz und sagt: „Ich bin gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte. Kannst du dann allen Ernstes noch anderen Unglück wünschen?“

16. Juli 2019

Haben Sie schon einmal eine Traumreise gemacht? Ich hab's mir schon manchmal gewünscht. Der Apostel Paulus vielleicht auch, als er auf Missionsreise ging. Doch was er dann auf seiner Reise von Israel nach Rom erlebt, ist der reinste Horror.

Paulus ist persönlicher Gefangener des Kaisers in Rom. Dort soll ihm der Prozess gemacht werden. Paulus ist angeklagt, als christlicher Missionar für Unruhe im Römischen Reich gesorgt zu haben. Dabei hat er doch die beste Nachricht aller Zeiten im Gepäck: Gott ist in Jesus Mensch geworden, damit wir den Schöpfer zum Freund bekommen. Einen Wegbegleiter in Freud und Leid. Doch die Menschen wollen keinen persönlichen Gott in jeder Lage, sondern nur für alle Fälle.

Da bricht plötzlich einer der berühmtesten Adriastürme los. Am Anfang sind die Seeleute noch Herr der Lage. Doch dann wird es brenzlich. Sie wissen keinen besseren Rat mehr, als Ladung ins Meer zu werfen. Am dritten Tag sogar das Schiffsgerät. Als sich tagelang weder Sonne noch Sterne am Himmel zeigen und ein furchtbares Ungewitter das Schiff bedrängt, wird den Seeleuten klar: Wir sind verloren.

Paulus, der in einer persönlichen Beziehung zu Jesus, dem Sohn Gottes, lebt, weiß, dass Gott auch jetzt alles im Griff hat. Am nächsten Morgen macht Paulus der Besatzung und seinen Mitgefangenen Mut mit der Aussage: „Wir werden nicht untergehen. Gott hat's mir diese Nacht durch seinen Engel versprochen!“

Erst nach Tagen fassen auch die Mitreisenden Mut, als Paulus vor ihren Ohren dem Vater im Himmel dankt und dann vor ihren Augen isst und trinkt.

Kennen Sie solche Paulus-Leute, die nicht als Zweckoptimisten herumlaufen, aber doch ermutigen können, weil sie mit Gott verbunden sind? Sind Sie vielleicht ein Mensch, der Gottes Hilfe selber in Krankheit und Not erfahren hat und daher auch anderen Mut machen kann? Ich wünsche es Ihnen. Und dass Sie beten können, dass Sie im Urlaub oder im Alltag Ihr Herz vor Gott ausschütten können und dadurch immer wieder ermutigt werden. So wie es im Matthäusevangelium heißt: „Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“
Denn Gott ist oft nur ein Gebet weit entfernt!

17. Juli 2019

Begeistert waren sie von ihrer Dienstreise zurückgekommen. Sie hatten Großartiges erlebt und konnten gar nicht aufhören, ihrem Meister und Freund Jesus davon zu erzählen. In seinem Namen konnten sie Kranke heilen und müde Menschen mit der guten Nachricht ermutigen: Das Reich Gottes ist da.

Und Jesus hörte geduldig seinen Jüngern zu. Dann sah er ihnen in die Augen und sagte: „Leute, ihr seid ausgepowert. Ihr braucht dringend eine Pause. Hier sind so viele Menschen. Es ist wie in einem Taubenschlag. Ihr kommt ja noch nicht mal zum Essen. Lasst uns zusammen ins Boot steigen, auf den See Genezareth hinausfahren und an einer einsamen Stelle ausruhen“.

Kennen Sie das? Alle wollen etwas von Ihnen. Die Arbeit macht Ihnen Spaß. Aber so langsam weichen die Kräfte und die Sehnsucht nach Ruhe wird größer. Sie fühlen sich ausgesaugt. Sie haben so viel gegeben. Körperlich, geistig und seelisch. Nun braucht Ihr Akku eine Erfrischung. Wie gut ist es, dann jemand zu haben, der sagt: „Komm mal raus. Du brauchst mal einen Tapetenwechsel“. Vielleicht es Ihr Ehepartner oder Ihre Kinder oder auch ein guter Freund. Keiner von uns ist unersetzbar. Keiner muss immer geben. Jeder darf mal ausruhen. Jeder soll mal seine Füße ausstrecken können. Wie geht es Ihnen?

Die Jünger nehmen das Boot und fahren mit Jesus auf den See, genießen mit ihm die Stunden fernab der Arbeit und der vielen Menschen. Nur Jesus ist da, denn Gott soll immer dabei sein, wenn ich frei mache. Gott wird mir nicht zu viel. Seine Nähe strengt mich nicht an. Im Gegenteil. Es hat mal jemand gesagt: „Ohne den Schöpfer ist das Geschöpf bald erschöpft!“.

Der Schöpfer kann so gut Lasten abnehmen und sie für mich tragen. Er zerbricht darunter nicht. Er lehrt mich gelassen zu leben, weil er mir gnädig ist.

Jesus lädt ein: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch zur Ruhe führen!“.

Ich bin so dankbar, dass er mir den Stress abgenommen hat, selber für mein Seelenheil sorgen zu müssen.

Sein Kreuz wird für mich zum Sorgenbaum, an dem ich alles ablade, was mich belastet. Hier findet meine Seele Ruhe und ich kann neu auftanken.

Auch im Urlaub.

18. Juli 2019

Viele Menschen drängen zu Jesus an den See Genezareth. Sie hängen an seinen Lippen, können nicht genug bekommen von seiner Predigt. Sie tut so gut, denn in Jesus kommt der Vater im Himmel ihnen ganz nah. Aber es sind so viele Menschen, dass Jesus förmlich ins Wasser gedrängt wird. Also leiht er sich ein Fischerboot, setzt sich hinein und predigt auf dem Wasser weiter. Auch der Besitzer des Bootes, Petrus, ist bei diesem Open Air Gottesdienst dabei. Doch seine Gedanken schweifen ab, sind beim erfolglosen Fischfang vergangener Nacht. Unglaublich. Frustrierend. Alle Anstrengung umsonst. Kennen Sie das? Da blicken Sie auf den Tag zurück und es scheint alles schief gegangen zu sein. Nichts hat funktioniert. Ein Tag zum Vergessen.

„Petrus!“ Die Predigt ist zu Ende. Da wendet sich Jesus ihm persönlich zu! „Petrus, fahr hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“ Petrus traut seinen Ohren nicht: Am helllichten Tag Fischen gehen? Das funktioniert nicht. Nur nachts kann man fischen! Doch Jesus meint es ernst! Petrus hält viel von Jesus. Er tut, was er sagt. Was dann passiert, wird Petrus sein Leben nicht vergessen. Dieses Erlebnis wird ihn für immer an Jesus binden. Ja, hier fängt seine Beziehung zu Jesus erst so richtig an. Petrus und seine Fischerkollegen machen den Fang ihres Lebens - und das am helllichten Tag. Petrus ist überwältigt, er fällt vor Jesus auf die Knie und ruft: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch“. Eigentlich hätte man doch erwarten können, dass Petrus Jesus begeistert um den Hals fällt und sich bei ihm bedankt. Nichts davon. Petrus läuft stattdessen eine Gänsehaut über den Rücken, weil er erkennt „Hier ist Gott. Und er beschenkt mich. Aber das habe ich nicht verdient, denn ich bin ein Sünder. Jesus kann nicht bei mir bleiben. Wir passen nicht zusammen!“ Ich kenne das. Wenn Gott mir unverhofft eine gute Idee eingibt und die Arbeit doch noch zu einem guten Abschluss kommt. Ich kenne das Gefühl, dass ich das eigentlich nicht verdient habe. Wem Gott begegnet, der bleibt nicht derselbe. Der empfindet Ehrfurcht. Wer kann begreifen, dass Gott uns sündigen Menschen so viel Gutes tut? Dass er uns in Jesus so nahe kommt? Und doch erfüllt er „nur“ sein Versprechen: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben. Das Leben im Überfluss! Das macht mich unendlich dankbar!

19. Juli 2019

Sie sind wieder mit dem Boot auf dem See Genezareth unterwegs. Ein anstrengender Tag liegt hinter Jesus und seinen Jüngern. Er schläft.

Da kommt ein Sturm auf, wie er am See Genezareth immer wieder einmal zuschlägt. Wasser läuft ins Boot. Und Jesus schläft. In Panik wecken ihn die Jünger, rufen um Hilfe!

Und Jesus steht ruhig auf und fragt verwundert: „Liebe Freunde, warum die Panik?“ Oh ihr Kleingläubigen! - heißt es in der Bibel. Dann befiehlt er dem Sturm zu schweigen. Eine große Stille bricht aus. Beeindruckend. Eigentlich eine laute Stille. Denn sie ruft förmlich: „Wo ist euer Glaube?“ Die Jünger, die Freunde von Jesus, hatten ohne Frage schon viel mit ihrem Rabbi erlebt, wussten, was er vermochte. Und doch sieht alles anders aus, wenn der Ernstfall eintritt. So wie bei uns. Wenn nach überstandener Krankheit das Leben weitergeht. Irgendwann kommt die nächste Anfechtung. Dann ist die Frage, ob wir aus unserer Geschichte gelernt haben oder wieder in Panik verfallen.

Jesus macht uns Mut, mit seiner Gegenwart zu rechnen und damit in der Herausforderung zu bestehen.

Eigentlich steckt in diesem „O Ihr Kleingläubigen, warum habt ihr Angst“ schon die rettende Botschaft, denn Jesus weist zu Recht darauf hin: „Meint ihr allen Ernstes, dass mich der Vater im Himmel ertrinken lässt? Da ihr in meiner Nähe seid, werdet auch ihr nicht umkommen!“

Im Zentrum eines Orkans gibt es tatsächlich eine Sturmstille. Dort weht kaum ein Lüftchen, während es drum herum tost und wirbelt. Ein sicherer Ort also. Das Auge im Sturm. Jesus ist das Auge im Sturm.

Das macht mir Mut, in jeder Lage zuerst an Gott zu denken und daran, dass nichts und niemand mich aus seiner Hand reißen kann.

Auch Sie dürfen mit dieser Gewissheit in den Tag gehen, dass Sie nicht verlassen sind, komme, was kommen mag.

Denn Jesus, der Sohn Gottes hat versprochen:

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: Ich habe die Welt überwunden!“

20. Juli 2019

Vor über 20 Jahren war ich zu einer Studienreise in Israel. Unsere Reise führte uns auch ans Tote Meer. Aufgrund seines hohen Salzgehaltes ist es kaum möglich, dort als Schwimmer unterzugehen: Man treibt an der Oberfläche. Eine faszinierende Erfahrung. Mehr allerdings geht nicht: Über das Tote Meer zu laufen, ist unmöglich. Auf einem anderen See in Israel aber sind vor 2.000 Jahren gleich zwei Menschen gelaufen. Was aber nicht am hohen Salzgehalt lag. Es gibt dafür keine andere Erklärung, als dass es ein Wunder war. Ich meine den See Genezareth. Eines Abends mühten sich die Jünger Jesu, bei Gegenwind mit dem Boot voranzukommen. Sie waren so damit beschäftigt, dass sie den auf dem Wasser herannahenden Jesus mit einem Gespenst verwechselten. In wilder Panik schrien sie auf.

Als Jesus sie beruhigt hat, begreift Petrus: Gott macht alles möglich.

Er ist so beeindruckt von seinem Herrn, dass er sofort bei ihm sein möchte. Er vergisst den Wind und die Wellen und sieht nur auf Jesus, der ihn auf seinen Wunsch hin einlädt: „Komm zu mir!“ Petrus steigt aus dem Fischerboot und geht los. Und tatsächlich: Er läuft auf dem Wasser – Meter um Meter. Eine wunderbare Erfahrung. Solange Petrus dabei Jesus im Blick behält, ist alles gut.

Doch als er den Blick abwendet und Wind und Wellen ihn beeindrucken, sinkt er sofort.

Aber im gleichen Augenblick ist Jesus zur Stelle und rettet ihn.

So eine Erfahrung ist sicher einmalig. Aber auch wir stehen heute doch manchmal vor der Herausforderung, etwas zu wagen, auch wenn eigentlich alles dagegen spricht.

Was ist gerade Ihre Herausforderung? Ist es vielleicht eine weitreichende Entscheidung, die Sie treffen müssen? Sozusagen ein Aufbruch zu neuen Ufern? Sollen Sie es wagen? Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es hilfreich ist, gerade in solchen Situationen, den Blick auf Jesus Christus zu richten. Damit meine ich, mit ihm zu reden, zu beten. Ihn um Rat zu fragen. Und dann mutig zu sein. Heute ist der Tag, an dem an den Mut der Widerstandskämpfer des 20. Juli erinnert wird. Auch sie hatten Angst, da bin ich mir sicher. Angst vor dem Abgrund, der sich vor ihnen auftat. Doch dann haben sie ihre Angst überwunden – vielleicht auch im Gebet zu Gott und im Vertrauen auf seine Nachfolge.

Ich darf darauf vertrauen: Das Wasser trägt. Ich gehe nicht unter. Denn ich bin nicht allein: Gott steht mir zur Seite.